



## Man bringt von jedem Besuch in Italien ein unschätzbares Kapital mit Hermann Hesse

Italiens Friedhöfe haben mich auf einer Reise von oben bis unten und quer durch das Land sehr beeindruckt und fasziniert.



In der Regel befinden sie sich etwas außerhalb der Dörfer oder Städte, wirken selbst wie eine eigene kleine Stadt, nur eben extra für die Toten. Betritt man diese letzten Ruhestätten empfängt einen tiefe Stille, jedoch keine Leere, sondern gefühlt wache Lebendigkeit. Die vielen Bildnisse der Verstorbenen

lassen dies so wahrnehmen, drücken Zeitlosigkeit, ewiges Leben aus.



**Übersetzung:** „Wir werden lebendig, um die Toten zu besuchen, bevor der Tod kommt, um uns zu besuchen“.

Als Trauerrednerin fragte ich mich alsbald, was ist in Italien so anders, als bei uns in Deutschland? Im Umgang mit dem Sterben, t dem Leben und dem Tod?

Es sind die Rituale, es ist der Umgang mit dem Tod, der

in Italien wahrhaftig kein Tabu darstellt. Es ist die ganz besonders anmutende Würdigung und Ehrung der Verstorbenen.





„Wenn zum Beispiel ein Mensch in Süditalien verstirbt, versammeln sich noch am selben Tag Familienangehörige und Freunde am Haus oder der Wohnung der verstorbenen Person. Sie nehmen Abschied, spenden den Hinterbliebenen Trost und bringen als Teil des Trauerrituals oft Essen oder andere Dinge des täglichen Lebens mit. Im Ort hängen die Menschen Plakate auf, die über den Sterbefall sowie den Ort und die Zeit der Trauerfeier informieren. Ein wichtiger Bestandteil des Trauerrituals in Süditalien ist die Totenwache und der gemeinsame, von Gebeten begleitete Trauerzug bis zur Kirche – normalerweise findet die Beisetzung bereits 24 Stunden nach dem Ableben statt. Nicht selten besuchen sehr viele Menschen die Trauermesse. Die Beisetzung erfolgt üblicherweise nicht als Erdbestattung. Stattdessen wird der Sarg meist eingemauert – teilweise in Familiengruften.“ (Quelle: Mymoria).





Wie sieht es mit der Trauerkultur bei uns in Deutschland aus? Spazieren wir doch einmal ganz bewusst über einen städtischen Friedhof in der Nähe. Unsere Friedhöfe werden leerer, freie Rasenflächen deuten auch hier auf einen Wandel in der (Bestattungs-)Kultur hin. Langsam wird auch wieder mehr über das Sterben, den Sterbeprozess an sich gesprochen. Es gibt Palliativversorgung und Hospize. Wir beginnen uns vorzubereiten auf das, was uns allen eines Tages bevorsteht. Eifrige ältere Zeitungsleser bemerken: „es sterben gerade auffallend viele jüngere Menschen. Das stimmt nachdenklich. Es gibt mittlerweile „Bestattungsvorsorgeverträge“ – was für ein langes Wort! Was verbirgt sich dahinter? Und es gibt Gesprächsgruppen oder Einzelgespräche für Angehörige oder Trauernde. Fritz Roth, Bestatter (t) bemerkte vor einigen Jahren bei einem seiner Vorträge: es braucht wieder mehr Mitmenschen, Menschen, die mitfühlen, die ganz einfach für den anderen da sind. Daran fehlt es mehr und mehr.

Heute ist es sogar möglich, ein Krematorium (auf Anfrage hin) zu besichtigen. Es gibt unendlich viele wertvolle Literatur über Sterbebegleitung, den bewussten Umgang mit dem Thema Leben und Tod, das Sterben und das Leben nach dem Leben. Nichtkirchliche Bestattungen mit unabhängigen freien Rednern nehmen zu.

**Sehr Interessant ist der 14-tägige Podcast: Schlussworte. Es lohnt sich reinzuhören. <https://www.leben-und-tod.de/schlussworte/>**

Das Leben ist individuell, das Sterben auch. Und das Trauern erst recht. Alles hat einen Anspruch auf Würde und Würdigung. Wie gehen wir damit um? Wo bleibt die Würde? Lassen uns zum Beispiel Kriegsszenarien oder Fernsehfilme abstumpfen, unsere Gefühle zur Seite schieben?

Wie würden Sie sich Ihren eigenen Tod gerne wünschen, wenn Sie das könnten? Wie soll Ihre eigene Trauerfeier einmal aussehen? Haben Sie darüber schon einmal nachgedacht? Immer hilfreich ist der Austausch bezüglich solcher Überlegungen oder das offene Gespräch, zum Beispiel, wenn es darum geht, eigene Überlegungen, Gedanken und Erfahrungen zu verarbeiten.

Heidi Mornhinweg, im Mai 2023

